

MILENA MOSER, SCHRIFTSTELLERIN

Momente des Glücks

Ich lebe auf dem Land ein unglamouröses Alltagsleben, koche jeden Mittag und galoppiere nachmittags in mein Schreibatelier in Aarau. Die Räume hier gehörten früher zu einer Confiserie. Als ich mich für die Miete des Lokals bewarb, wusste ich sofort, dass es meines ist. Es gab viele Bewerber, und am Schluss liess der Vermieter das Los entscheiden. Hier oben auf dem Estrich wurden früher Pralinenschachteln gestapelt. Ich habe den Raum unter dem Dach mit einigen Sesseln und allerlei gesammelten Requisiten bestückt, die ich zum Teil geerbt oder geschenkt bekommen habe. Nun benutze ich ihn für ein Element in meinen Schreibkursen, den Inspirations-Parcours. Alle Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer nehmen auf einem Sessel Platz, lassen sich durch die Gegenstände im Raum inspirieren und notieren sich Einfälle zu einer Figur, die sie dabei erschaffen. An jedem Platz ist ein Thema vorgegeben: Kindheit, Teenagerjahre, Familiengeschichte, Neurosen, Liebe oder Sexualität. Nach zehn Minuten rückt jeder Kursteilnehmer einen Sessel weiter und widmet sich neuen Facetten der Persönlichkeit seiner Figur.

Meine ersten Schreibkurse erteilte ich während meines Aufenthalts in San Francisco bei uns zu Hause am Küchentisch. Mir gefällt deshalb, dass der Raum unten im Erdgeschoss ein wenig wirkt wie eine Küche oder ein Labor. Mit den Keramikplättchen an den Wänden und dem Steinboden wirkt er undesignt, irgendwie nicht perfekt. Hier wurden früher die Pralinés eingepackt, heute steht da ein grosser Tisch für die Schreibkurse. Ich selber ziehe mich zum Schreiben ins Hinterzimmer zurück, das die Confiserie-Betreiber einst als eine Art Waschküche benutzten. Noch immer gibt es Haken an der Wand, an denen früher wohl Handtücher aufgehängt wurden. Den Tisch habe ich in San Francisco aus einer ausrangierten Türe, die jemand zum Entsorgen an den Strassenrand gestellt hatte, selber gemacht. Ich sah die Türe und dachte: Das gibt doch einen schönen Tisch! Das Schloss ist noch dran, weil ich es nicht geschafft habe, es abzuschrauben. Ich bin fast täglich hier in meinem Schreibatelier. Zwar kann ich überall schreiben, aber am liebsten bin ich dafür nicht zu Hause. Daheim bin ich ständig damit konfrontiert, was man dort auch noch alles machen müsste; vor allem, wenn es mit dem Schreiben einmal gerade nicht so gut läuft. In diesem Fall gibt es nur eines: einfach weitermachen, nicht aufhören, da muss man sich einfach durchschreiben. Ich werfe sicher einen Drittel von dem weg, was ich schreibe. Trotzdem halte ich diese Strategie für effektiver als endlos nachzudenken, wie der erste – oder der nächste – brillante Satz formuliert sein müsste, nur um am Ende den eigenen, hochgeschraubten Ansprüchen nicht mehr genügen zu können.

Viele Leserinnen und Leser haben durch meine Bücher und meine Kolumnen das Gefühl, mich zu kennen und sprechen mich auf eine herzliche und direkte Art an. Deshalb fühle ich mich nicht als abgehobene, distanzierte Schriftstellerin, vor der man sich bei einer Lesung geniert, ihr eine Frage zu stellen. Ob es eines meiner Bücher in die Bestsellerliste schafft und wie lange es sich dort hält, interessiert mich nicht besonders. Ich definiere Erfolg sowieso anders als über die Bezeichnung «Bestsellerautorin», die ich eher für einen Mythos halte. Erfolg ist für mich, wenn es für einen etwas gibt, das man unbedingt machen will und von dem man weiss, dass es einem tiefen Bedürfnis entspricht. Wenn man das umsetzen und davon auch noch leben kann, dann ist es perfekt. Bisher hätte ich allein von meinen Büchern zwar nicht leben können, doch heute kann ich es mir leisten, nur noch Nebenjobs zu machen, die ich mir selber ausgesucht habe. Und das ist mehr, als ich mir je vorgestellt habe. Allerdings bin ich auch ein wenig abergläubisch und vorsichtig: Erfolg ist für mich kein Zustand, sondern ein Moment wie Glück, der auch vorbeigehen kann. 🙌



FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Heefelli